

Michael Stahl

Bürgerstaat und Demokratie: Die *polis* im klassischen Griechenland

Einheit 1

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
A. Der Bürgerstaat der Athener	12
I. Den Bürgerstaat denken: Die Entwicklung der bürgerstaatlichen Ordnung in der archaischen Zeit	12
II. Den Bürgerstaat einrichten: Kleisthenes von Athen	18
1. Voraussetzungen und Problemstellung	20
a) Der Sturz der <i>tyrannis</i> und die Folgen	20
b) Die <i>stasis</i> zwischen Isagoras und Kleisthenes	20
c) Kleisthenes und sein Haus	21
d) Der <i>demos</i> und seine Interessen	22
2. Die Institutionen des kleisthenischen Bürgerstaates	24
3 Der Demos: Die Schule der Selbstregierung	27
4. Die Tritty: Ein überlokales Bindeglied	31
5. Die Phyle: Zusammenwachsen und innere Einheit der Bürgerschaft	33
6. Der Sinn der Deme- und Phylenordnung und die Motive des Kleisthenes ...	36
a) Die Deme- und Trittyenforschung	36
b) Zu einigen Deutungen in der Forschung: Persönliche Machtbasis – Brechung der Adelsmacht – Stärkung der militärischen Schlagkraft	37
c) Die „Institutionalisierung der bürgerlichen Gegenwärtigkeit“	41
7. Die Infrastruktur des Politischen: Der genossenschaftliche Charakter des Bürgerstaates	45
8. Die <i>boule</i> : Die Prinzipien bürgerlicher Selbstregierung	51
9. Die <i>ekklesia</i> : Die Herrschaft der Bürger über sich selbst	54
III. Wann begann die athenische Demokratie?	
Zu den Ereignissen des Jahres 462/ 61 v. Chr.	58
1. Das Problem und die Forschung.....	58
2. Der Bürgerstaat von Solon bis Perikles: Entwurf – Institutionalisierung – Praxis	62
3. Das Jahr 462/61 v. Chr. und die Bewahrung der bürgerstaatlichen Tradition	63
a) Die Vorgänge, die Quellen und das Forschungsproblem	63
b) Kimon und die Konturen einer neuen Politik nach innen und außen	65
c) Ephialtes: Der Kampf gegen Areopagiten und die außenpolitische Linie Kimons	67
d) Die Stellung des Areopag	70

e) Die Tradition des Bürgerstaates und ihre Bekräftigung	72
f) Zusammenhang	76
g) Quellenanhang	77
IV. Im Bürgerstaat leben: Die Praxis bürgerlicher Selbstregierung.....	79
1. Ein Volksbeschluss.....	79
2. Die Redefreiheit	81
3. Die Rolle der Beamten	83
4. Entscheidungsverfahren und Beteiligung	84
5. Die Kontinuität vom 5. zum 4. Jh. v. Chr.	86
6. Gleichheit und Freiheit als demokratische Prinzipien	88
V. Demagogische Manipulation und Willkürherrschaft der Masse?	
Politische Führung und sachgerechte Entscheidung in der Demokratie.....	91
1. Das Problem.....	91
2. Der Arginusen-Prozess	92
3. Das Spektrum der politischen Themen	97
4. Die ‚Demagogen‘ und das Problem politischer Führung im demokratischen Bürgerstaat	98
5. ‚Entartung‘ der Demokratie zur Willkürherrschaft der Masse? Der Prozess gegen Sokrates	104
VI. Die Reflexion des Politischen:	
Das Theater in Athen und die „Eumeniden“ des Aischylos	111
1. Das athenische Drama und der Bürgerstaat	111
a) Die Feste im Bürgerstaat	111
b) Organisatorische Voraussetzungen der dramatischen Aufführungen	114
c) Der Ablauf des Festes	115
d) Das Publikum, die mündliche Kultur und die Arbeit am Mythos	116
e) Das Theater als politisches Kommunikationsmedium	119
f) Die Frage nach dem Klassischen	120
g) Die „Eumeniden“ des Aischylos: Konflikt, Parteisieg und die Einheit der Bürgerschaft	121
h) Der Inhalt der „Orsetie“	121
i) Zeitgeschichtliche Anspielungen	122
j) Die Verkettung von Rache und Widerrache und die Ordnung der polis-Gemeinde: Der Areopag und die Anfänge der Bürgerstaatlichkeit	123
k) Das Durchspielen der Auseinandersetzung: Der Gegensatz von <i>oikos</i> und <i>polis</i>	129
l) Freispruch des Orestes: Das Bewusstsein vom drohenden Zerfall der Bürgerschaft	133
m) Die Folgelast der Entscheidung: Das Ringen um die Einheit der Bürgerschaft	135

n) Die Ethik der Mäßigung als Vollendung der politischen Aufklärung	140
VII. Auf der Suche nach dem Fundament:	
Der athenische Bürgerstaat und die Demokratie in der Gegenwart	149
1. Die Fremd- und Andersartigkeit der athenischen Demokratie	149
2. Die griechische Demokratie als „ferner Spiegel“	154
3. Die Erosion der demokratischen Ordnung durch die Krise des	155
4. Die Definition von Politik.....	156
5. Die Organisation der politischen Teilhabe	157
6. Demokratische Ethik	159

B. Die *polis* als Tyrann

I. Problemstellung und Aufriss des Themas	163
II. Wille zur Macht: Die Entstehung des Ersten Attisch Delischen Seebundes	166
1. Bundesgründung in den Quellen: ein problematischer Befund	166
a) Der Hegemoniewechsel vor Byzanz	166
b) Das neue Bündnis	169
2. Der Hellenenbund und der Seebund	171
3. Das Verhältnis zwischen Athen und Sparta	172
4. Der zielstrebige Weg zur Führung: Athens Politik in der unmittelbaren Vorgeschichte der Bundesgründung.....	175
III. Die Wahrung der athenischen Interessen:	
Die rechtliche Struktur des Bündnisses	182
1. Die Bündnisformel	182
2. Das <i>synhedrion</i>	183
3. Die Ziele des Seebundes	184
4. Die Kontinuität zur archaischen Zeit:	
Athens äußere Unternehmungen im 6. Jh. v. Chr.	187
IV. Durchsetzung und Mehrung der Macht: Das erste Jahrzehnt des Seebund	191
V. Die Organisation der Macht: Struktur und Entwicklung der Herrschaftsmittel	194
1. Die Mittel der athenischen Herrschaft	195
a) Militärische Mittel	195
b) Administrative Maßnahmen	197
c) Politische Methoden	200
d) Jurisdiktionelle Instrumente	202
e) Wirtschaftliche Ziele und Erträge	203
f) Religiöse Bindungen an Athen	206
2. Die Regelungen für Erythrai	207
3. Die Regelungen für Chalkis	212
4. Die Gründung der Kolonie	219

VI. Der Zusammenhang von außen und Innen: Der Attische Seebund und die Entwicklung der athenischen Demokratie	223
VII. Athen und Rom: Der Mangel an Stabilität und das Scheitern der athenischen Herrschaft	231
VIII. Der Preis für die Integration im Politischen: Die Unfähigkeit der Griechen zur Außenpolitik	239
Die Quellen	245
Literatur	249

Technischer Hinweis

Dieser Studienbrief umfasst drei Kurseinheiten in fortlaufender Paginierung:

KE 1 = S. 1-90

KE 2 = S. 91-162

KE 3 = S. 163-256

Rückverweise im laufenden Text in Klammern (33540 Bürgergemeinde, mit Kapitelangaben) beziehen sich auf den vorangehenden Studienbrief Das archaische Griechenland: Gesellschaftliche Strukturen und die Entstehung der Bürgergemeinde.

Einleitung: Entdeckung und Bedeutung bürgerlicher Öffentlichkeit in der griechischen Demokratie

Geschichte ist nicht die Darstellung der Vergangenheit, da es diese für uns an sich nicht gibt. Geschichte entsteht vielmehr nur dann, wenn eine bestimmte Vergangenheit der Gegenwart bewusst zur Anschauung gebracht wird. Dazu bedarf es der Erzählung des Geschichtsschreibers, durch die Vergangenheit als sinnhaftes Geschehen erkennbar wird, dass die Gegenwart begreifen und an dem sie sich orientieren kann. Geschichte ist nur jener begrenzte Ausschnitt aus der prinzipiell unendlichen Vergangenheit, der für Gegenwart und Zukunft von Belang ist. Schon seit den Anfängen unserer Geschichtsschreibung im 5. Jh. v. Chr. – seit der *historie* des Herodot von Halikarnassos – existiert Geschichte ausschließlich mit Bezug auf öffentliches Leben und Bewusstsein, oder sie existiert gar nicht.

Welches Interesse kann die griechische Geschichte der klassischen Epoche heute haben? In welchem gegenwärtigen Zusammenhang werden die Griechen der klassischen Zeit zum jenseitigen Pfeiler der Brücke zur Vergangenheit, über die wir gehen müssen, wenn wir die klassische Zeit der Griechen als Geschichte für uns zum Sprechen bringen wollen?

Von der möglichen Aufzählung von Bausteinen für diese Brücke – wie etwa der Primat des Politischen gegenüber anderen Lebensbereichen, dem unauflösbaren Zusammenhang von Politik und Kultur, der Entdeckung von Institutionen und Verfahren für die Politik – sei einleitend und *pars pro toto* zur Verdeutlichung der Blickperspektive auf die Vergangenheit die Bedeutung von Öffentlichkeit für einen Staat der Bürger erläutert.

„Am Ende der Aufklärung steht der Walkman. Am Ende der Aufklärung sitzt man in der U-Bahn und hört rhythmisches Zischen aus dem Kopfhörer des Mitmenschen. Am Ende der Aufklärung blickt man in das Gesicht eines Menschen, der ‚zeitlebens unmündig‘ bleiben wird. Ein Gesicht mit stumpfen Augen – wenn sie nicht hinter einer verspiegelten Sonnenbrille stecken. Ein Gesicht, das man nicht erreicht, ein Kopf, der rhythmisch nickt, kurz lebendig wird, wenn der Disco-Hammer kurz pausiert, und dann ins Nichts versinkt, wenn er sich wieder senkt, mechanisch wie eine Maschine, mechanisch wie das Zischen aus dem Kopfhörer, ein Blick, dumpf und träge wie vom Hausvieh.“

So Matthias Greffrath vor über zwei Jahrzehnten in einem Artikel in der „Zeit“. Die geschilderte Beobachtung lässt sich in der Gegenwart nicht nur wiederholen. Sie erhält mit dem Gebrauch des Smartphones durch nahezu jedes Individuum heute eine seinerzeit noch ungeahnte Erweiterung in eine neue Dimension. Die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten zur elektronischen Kommunikation haben offensichtlich noch weiter absterben lassen, was einst Austausch im öffentlichen Raum war.

Und noch ein Zitat:

„Eins vor allen anderen wählen sich die Besten (*aristoi*): den ewigen Ruhm vor den sterblichen Dingen; die große Menge (*polloi*) aber ist gesättigt, wie das Vieh.“

Ist dies der Tonfall zynischer Menschenverachtung, das Vokabular elitärer Borniertheit?

Ganz und gar nicht, wie sich beim näheren Zusehen erweist. Der Anstoß erregende Vergleich eines bestimmten menschlichen Verhaltens mit tierischem Dahinvegetieren, das Wort vom dumpfen und trägen Hausvieh, ist im ersten Zitat keinem Geringeren und Unverdächtigeren entlehnt als Immanuel Kant. In seiner berühmten Schrift „Was ist Aufklärung?“ von 1784 geißelt er mit diesem Schimpfwort jenen „so großen Teil der Menschen“, die aus „Faulheit und Feigheit (...) gerne zeitlebens unmündig bleiben.“¹ Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Kant dabei die Sentenz unseres zweiten Zitats vor Augen gestanden hat. „die große Menge aber ist gesättigt, wie das Vieh“ – so bemerkt zu Beginn des 5. Jhs. v. Chr. der Philosoph Heraklit von Ephesos (Diels/Kranz 22 B 29, Ü.: Jaap Mansfeld).

Hinter der Gegenüberstellung von Ruhmsucht der Besten und naturhafter Trägheit der Masse steckt in einer Zeit, in der demokratische Ordnungen erstmals Gestalt annehmen, möglicherweise auch ein aristokratisches Vorurteil. Gleichwohl: In ihrer Diagnose stimmen der Philosoph aus Ephesos und der aus Königsberg überein: Solange die Menschen nur ihrem Trieb nach unmittelbarer Sättigung folgen, solange sie vereinzelt sind und nur eine Masse ohne eigenständiges Bewusstsein bilden, befinden sie sich im Zustand der Unmündigkeit, der mangelnden Selbstbeherrschung und Selbstbestimmung.

Noch einmal Kant:

„Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen, und ist vor der Hand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ. (...) Daß aber ein Publikum sich selbst aufkläre, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit läßt, beinahe unausbleiblich.“²

Nur dadurch, dass sie ein Publikum bilden, ein gemeinsames Öffentliches, eine Öffentlichkeit –, nur auf diesem Weg können die Menschen zum aufrechten Gang mündiger Selbstbestimmung gelangen. Dies ist der beschwerliche Weg der Einrichtung und Durchsetzung politischer und sozialer Demokratie, den die Völker in Europa und Nordamerika seit gut 200 Jahren gegangen sind.

Ausweis für ihren Erfolg und Gewähr für dessen Dauer ist in jedem Fall die Existenz politischer und gesellschaftlicher Öffentlichkeit. Sie verwirklicht sich in einem allgemeinen und freien Diskurs. Er wird in einer Vielfalt von Institutionen und Medien geführt und zielt auf das gewaltfreie Austragen von Konflikten, auf Integration und Konsens.

Die oben geschilderten Beobachtungen geben demgegenüber die allenthalben zu machende Erfahrung wieder, dass der von Aufklärung und öffentlicher Kommunikation bestimmte Weg der Moderne sich in eine Sackgasse verwandelt hat. Die Problematik wird gegenwärtig vor allem unter drei Gesichtspunkten diskutiert:

- Die Auflösung der Unterscheidung von öffentlicher und privater Sphäre:

¹ Kant, Werke in zehn Bänden. Hrsg. v. W. Weischedel. Bd. 9. Darmstadt 1968, S. 53.

² Ebd. S. 54.

Seit dem 19. Jh. bestimme zunehmend das individuell Persönliche Thema und Stil der öffentlichen Kommunikation. Eine „Tyrannei der Intimität“ – so der amerikanische Soziologe Richard Sennet – habe rationale, sachbezogene öffentliche Auseinandersetzungen verdrängt. Öffentliches Leben könne jedoch nur in einem eigens – auch städtebaulich-architektonisch – abgegrenzten Raum gelingen, in dem die persönliche Intimsphäre der dort Aufeinandertreffenden und ausschließlich in öffentlichen Belangen Handelnden keinen Platz hat.

- Die Zerstörung des öffentlichen Lebens durch die Revolution der Kommunikationstechnik:

Vor allem das Fernsehen – so die radikale Kritik etwa Neil Postmans – und nunmehr ebenso das Internet habe Öffentlichkeit zu einem Zweig der Unterhaltungsindustrie degenerieren lassen. Selbst wenn man diese Zuspitzung nicht akzeptiert, so ist doch nicht zu bestreiten: Der Bürger wird durch den einseitigen Informationsfluss der elektronischen Medien zum vereinzelt, passiven Konsumenten. Gewiss mehr als hundert Tage im Jahr verbringt er vor seinen Bildschirmen. Und was er dort sieht, ist das, was das Medium fordert: eine Welt von Bildern, in der die öffentlichen Belange nur allzu oft vereinfacht und in den Kategorien des Persönlich-Privaten und vor dem Hintergrund konkreter ökonomischer Interessen dargestellt werden.

- Der Verlust der politischen Substanz von Öffentlichkeit:

Die Entgrenzung von Politik, d.h. die faktische Verlagerung von politischer Entscheidungsmacht aus dem traditionellen Raum politischer Öffentlichkeit etwa in große Industriekonzerne, ist dabei, dem öffentlichen Leben auch seine Substanz zu entziehen: die Formulierung, Erörterung und Entscheidung der politischen, d.h. die Gesellschaft eines Gemeinwesens als ganze betreffenden, Belange.

Dies sind gewiss nicht die einzigen Ursachen dafür, daß für das gemeinschaftliche Leben unserer Gesellschaft „Öffentlichkeit“, wie sie noch Kant und die Aufklärer für einen Staat der Bürger als unabdingbar erachteten, so gut wie nicht mehr existiert. An ihre Stelle scheint etwas anderes zu treten, und wir müssen uns fragen, ob wir dies wollen können, wenn dadurch die Grundlage des demokratischen Gemeinwesens unterminiert wird. Denn in nichts anderem als der Öffentlichkeit, wo die Bürger in einem allen offenen Raum sich als Bürger begegnen und miteinander reden, sich streiten und sich voneinander entfernen, sich frei entscheiden und gemeinsam handeln, nicht zuletzt: Gemeinschaft sinnlich erfahren und erleben – einzig in einer solchen Öffentlichkeit verwirklicht sich Demokratie als eine auf die Bürger gestellte Staatsform.

Die Bürger müssen sich dabei als ein Publikum verstehen, wie Kant das ausgedrückt hat. Nur als Publikum können die Bürger sich vernünftig und mündig mit den Belangen der Gemeinschaft auseinandersetzen.

„Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauche seiner eigenen Vernunft denjenigen, den jemand als Gelehrter von ihr vor dem ganzen Publikum der Leserwelt macht. Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem gewissen ihm anvertrauten bürgerlichen Posten oder Amte von seiner Vernunft machen darf.“³

³ Ebd., S. 55.